

Lokal- und Regionalgeschichte

JÜRGEN HERZOG, Torgauer Bier und der Leipziger Burgkeller (Schriften des Torgauer Geschichtsvereins, Bd. 9), Sax-Verlag, Beucha 2015. – 110 S., 33 Abb., geb. (ISBN: 978-3-86729-168-2, Preis: 18,50 €).

Was Einbeck als Braustadt für Norddeutschland war, das waren Naumburg und Torgau für Mitteldeutschland. Die Bierstadt Torgau gewinnt nun durch dieses Buch von Jürgen Herzog, dem viele vorzügliche Untersuchungen über seine Heimatstadt zu verdanken sind, ein klares Profil. Zunächst beschreibt er das Torgauer Brauwesen, das von 285 Bürgern getragen wurde, die im Besitz von Braurechten waren. Wie dieses Brauwesen in den Bürgerhäusern funktionierte, wird im ersten Teil des Buches instruktiv dargestellt, indem Brau- und Schankrechte, Brauordnung und -vorgang, Rohstoffe, Personal, Besteuerung und Maßeinheiten behandelt werden. Im zweiten Teil des Buches kann Herzog dann aufgrund der Leipziger Jahreshauptrechnungen und der Bierkellerrechnungen zeigen, welche quantitative Bedeutung der Leipziger Bierkonsum für Torgau hatte. Wie Aufzeichnungen aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert verdeutlichen, war der Durst der Leipziger allein durch Torgauer Importe schon nicht mehr zu löschen. Man bezog auch Bier aus Naumburg und Einbeck, aber auch aus Freiberg, Zerbst und Belgern. Besonders gut dokumentiert ist durch die Leipziger Stadtrechnungen, welche Biere im „Ratskeller“, der in Leipzig „Burgkeller“ hieß, ausgeschenkt wurden. Wie Herzog präzise aufzeigt, bezog man in Leipzig um 1480 30 Prozent des Biers aus Torgau, um 1500 40 Prozent und um 1550 sogar fast 90 Prozent. Das änderte sich dann seit Anfang des 17. Jahrhunderts, als man in Leipzig wohl angesichts gewandelter Konsumgewohnheiten und des Anstiegs des Bierpreises dazu überging, Billigbiere einzukaufen. Im Laufe des Dreißigjährigen Krieges brach die Bierproduktion in Torgau ein und endete 1637 fast vollständig. Das änderte sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, doch war nun nicht mehr Leipzig, sondern Dresden der Hauptabnehmer des Torgauer Biers. Interessant ist auch, dass Herzog anhand des Tranksteuerregisters von 1514/15 zeigen kann, dass Torgauer Bier in zahlreichen Städten und Dörfern in einem Umkreis von 60 Kilometern abgenommen wurde (siehe die Karte S. 61). Die städtische Überlieferung Leipzigs ermöglicht es also, dieses Gesamtbild exemplarisch zu vertiefen und zu quantifizieren. Das Buch ist mit zahlreichen Abbildungen ansprechend gestaltet. Übersichtliche Grafiken und Tabellen verdeutlichen die quantitativ belastbaren Forschungsergebnisse des Verfassers, der hiermit einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Geschichte Torgaus und Leipzigs, sondern zur sächsischen Städtelandschaft vorgelegt hat.

Leipzig

Enno Bünz

JÜRGEN HERZOG (Hg.), Carl Gottfried Niese. Urkunden, Briefe, Exzerpte zur Torgauer Geschichte (Schriften des Torgauer Geschichtsvereins, Bd. 7), Sax-Verlag, Beucha 2014. – 272 S., 6 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86729-135-4, Preis: 19,90 €).

Da Torgau 1815 vom Königreich Sachsen an Preußen abgetreten werden musste und erst 1990 nach einer Volksbefragung Teil des Freistaates Sachsen wurde, gehörte die Bearbeitung eines städtischen Urkundenbuches nicht zum Programm des Codex diplomaticus Saxoniae, Hauptteil II, in dem Urkundenbücher der Städte Chemnitz,

Dresden, Freiberg, Grimma, Kamenz, Leipzig, Löbau, Meißen, Pirna und Zwickau erschienen sind. Das von CARL KNABE bearbeitete „Urkundenbuch von Torgau“ (Torgau 1902) entsprach schon bei Erscheinen nicht den hohen Standards solcher Quelleneditionen. Knabe edierte die Urkunden bis 1535, aber nur in Auswahl und zumeist gekürzt. Das ist umso bedauerlicher, da sich die Überlieferungssituation durch 1945 eingetretene Verluste vor allem der Urkunden des Kirchenarchivs verschlechtert hat. Neben den Originalurkunden wird man bei der Herausgabe eines Torgauer Urkundenbuches, das mittlerweile im Auftrag des Torgauer Geschichtsvereins durch Jens Kunze erfolgt, neben den Originalurkunden auch auf ältere Abschriften heute verlorenen Dokumente zurückgreifen müssen. In diesem Zusammenhang kommt den Quellenabschriften und -exzerpten des Torgauer Stadtrates und Notars Carl Gottfried Niese (1771–1814) besondere Bedeutung zu, übrigens neben manchen anderen Kollektaneen, die in Torgau überliefert sind, wie Jürgen Herzog in seinem Vorwort (S. 8 f.) ausführt.

Die Publikation des vorliegenden Bandes ist dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass ein Teil der verloren geglaubten Quellenabschriften Nieses in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle/Saale wiederentdeckt wurde. Weitere 58 Urkundenkopien befinden sich im Stadtarchiv Torgau. Gleichwohl lässt sich feststellen, dass wohl 40 Prozent der Urkundenabschriften Nieses heute nicht mehr erhalten sind. Die Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Frenzel (1915–2014), eine Ururenkelin Nieses, die Torgau sehr verbunden war, ermöglichte die Bearbeitung der Quellenabschriften Nieses und die Finanzierung der Publikation, die hiermit vorliegt. Eingeleitet durch ein Lebensbild Nieses (verfasst von der Torgauer Museumsleiterin KATHRIN NIESE) enthält das Buch in chronologischer Folge die Urkundenabschriften Nieses, die von CHRISTA MARIA RICHTER (Dresden) bearbeitet wurden. Die lateinischen Urkunden wurden zudem von GOTTFRIED NAUMANN (Wittenberg) übersetzt. Den Torgauer Urkunden vorangestellt sind Nieses Quellenexzerpte zur Geschichte des Kloster Dobrilugk (Nr. 1 und 2) und zur Geschichte des Markgrafen Diezmann (Nr. 3). Dass RUDOLF LEHMANN das „Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk und seiner Besitzungen“ (Leipzig/Dresden 1941) ediert hat, wird leider an keiner Stelle erwähnt und wirft ein bezeichnendes Licht auf diese mit viel Engagement, aber leider ohne ausreichende Vertrautheit mit der Landesgeschichte und Diplomatie bearbeitete Publikation. Mehrfach ist festzustellen, dass Quellenbegriffe in den Kopfrechten nicht präzise wiedergegeben werden. Auch die Übersetzungen weisen diesbezüglich Schwächen auf. Beispielsweise richtet sich das bischöfliche Mandat 1510 (Nr. 77) nicht an die Geistlichen, „die auf das Seelenheil bedacht“ sind, sondern an die, die Seelsorgebefugnisse innehaben („*curam animarum habentibus*“, S. 126). Die Sammelindulgenz einiger römischer Kardinäle wurde „in domibus nostrarum solitarum residentiarum“ ausgestellt, was etwas sperrig „im Sitz unserer gewohnten Residenz“ übersetzt wird (S. 79), es sollte besser heißen: „in unseren Wohnhäusern“, nämlich in den Kardinalspalästen.

Mit Nummer 4 von 1305 beginnt der Abdruck der Torgauer Urkunden, der bis Nummer 171 von 1765 reicht. Um ein Bild der zeitlichen Verteilung zu geben, sei angeführt, dass die Nummern 4 bis 17 ins 14. Jahrhundert gehören, 18 bis 59 ins 15. Jahrhundert, 60 bis 142 ins 16. Jahrhundert, 143 bis 167 ins 17. Jahrhundert und die letzten vier Nummern ins 18. Jahrhundert. Den Drucken vorangestellt ist die Angabe von Datum und Ausstellungsort, Nachweis der Überlieferung und gegebenenfalls des Druckes im Urkundenbuch Knabes sowie ein knappes Regest des Urkundeninhalts. Auf Bände des Codex diplomaticus Saxoniae wird nicht Bezug genommen, obwohl zum Beispiel mehrere Urkunden des Klosters Nimbschen bei Grimma enthalten sind (Nr. 11 = CDS II/15, Nr. 372; Nr. 29 = CDS II/15, Nr. 403; Nr. 65 = CDS II/15,

Nr. 449; Nr. 97 = CDS II/15, Nr. 479; Nr. 98 fehlt dort). Die Dokumente werden im Wortlaut ohne weitere Erläuterungen wiedergegeben. Den Inhalt erschließt ein Personen- und Ortsregister.

Glücklich kann man über eine solche Quellenpublikation, die nicht den Standards wissenschaftlicher Editionen entspricht, nicht sein, aber das Buch ist als Hilfsmittel bis zum Erscheinen des neuen Torgauer Urkundenbuchs von einem gewissen Nutzen. Neu gegenüber dem Urkundenbuch Knabes sind die Nummern 45 (1475), 53 (1488), 63 (1503), 74 (1509), 75 (1509), 77 (1510), 80 (1511), 81 (1511), 82 (1511), 85 (1513), 86 (1514), 89 (1514), 90 (1514), 95 (1522), 98 (1524), 99 (1526), 100 (1527), 103 (1528), 104 (1530), 105 (1532), 106 (1532), 107 (1532), 108 (1532). Ab Nummer 109 (1537) sind dann alle Stücke ungedruckt, da Knabes Urkundenbuch nur bis 1535 reicht. Ähnlich wie die Bearbeiter der städtischen Urkundenbücher des „Codex diplomaticus Saxoniae“ interessierten Knabe vor allem Dokumente der Stadtverfassung und des Rechtslebens, weniger das Alltagsleben der Stadt. Es ist bezeichnend, dass die oben genannten neuen Stücke bis in die 1520er-Jahre durchweg das kirchliche Leben betreffen (Ablässe, Fastendispense, Verleihung geistlicher Benefizien). Insofern bietet der vorliegende Band auch manches Neue und weckt Erwartungen hinsichtlich des künftigen Urkundenbuchs der Stadt Torgau.

Leipzig

Enno Bünz

Das neue Dresden. Die Stadt im späten Kaiserreich auf Bildpostkarten, hrsg. vom Stadtmuseum Dresden, Dresden 2017. – 119 S., brosch. (zu beziehen über den Onlineshop des Stadtmuseums Dresden, Preis: 9,90 €).

Die Postkarte feierte 2019 ihren 150. Geburtstag: Eingeführt wurde sie am 1. Oktober 1869 als „Correspondenz-Karte“ in Österreich-Ungarn. Günstig, schnell, kurz und prägnant – die Postkarte erfreute sich bald auch im Deutschen Kaiserreich großer Beliebtheit. Seit der Mitte der 1880er-Jahre war das Aufbringen von Bildern auf den Karten gestattet. Als gewissermaßen Bildzeugen dokumentieren diese frühen Ansichtskarten den enormen sozialen, technischen und architektonischen Wandel, den die Großstädte des späten Kaiserreichs durchlebten. Für Dresden zeigt dies auf eindrucksvolle Weise der vorliegende Band, der begleitend zur im Sommer 2017 im Stadtmuseum Dresden stattgefundenen, gleichnamigen Ausstellung erschienen ist.

Die Einleitung von HOLGER STARKE führt historisch in das Thema ein und erläutert das Konzept der Ausstellungsmachenden (S. 2 f.). Die Postkarte sei, so der Verfasser, „das wohl wichtigste Medium bildgeprägter Kommunikation am Beginn der Medienmoderne“ (S. 2). Jede/r konnte Postkarten günstig versenden und so Verbindung zu Freunden und Angehörigen halten, die an anderen Orten lebten. Der Umstand des Bilderversendens sowie die Tatsache, dass etwa in Dresden um die Jahrhundertwende Postkarten bis zu fünfmal am Tag versendet werden konnten, rechtfertigen den Vergleich dieses Mediums mit heutigen Instant-Messenger-Diensten. Die für Ausstellung und Buch ausgewählten Postkartenmotive halten primär nicht altbekannte touristische Motive fest, sondern zeigen Entwicklungsräume der Großstadt Dresden von deren Rändern her, ausgehend von der These, dass „das Neue – damals wie heute – oft dort entsteht, wo man es nicht vermutet: an der Peripherie“ (S. 3). Ein Stadtplan von 1913 (S. 4 f.) dient dem Buch als Inhaltsverzeichnis in Kartenform und verweist auf die Stadtviertel und Orte Dresdens, die auf den ausgewählten Bildpostkarten abgebildet werden. Danach folgen die stadttopografisch gegliederten Kapitel, die mit griffigen, auf die Bildmotive bezugnehmenden Titeln überschrieben sind (wie